

NOVEMBER 2019

ALTE KIRCHEN

MITTEILUNGEN DES FÖRDERKREISES ALTE KIRCHEN BERLIN BRANDENBURG



Ein
kleiner
Engel
wundert
sich...

*Wir wünschen
allen Mitgliedern
und Freunden*

eine besinnliche
Adventszeit,
ein frohes
Weihnachtsfest
und ein
gutes neues Jahr!

...in der alten Dorfkirche von Landin im Havelland. Von seinem Aussichtspunkt hoch oben auf dem Altar blickte er jahrzehntelang traurig in ein marodes Kirchenschiff: beschädigte Decke, zerbrochene Fenster, brüchiges Mauerwerk, desolates Gestühl. Zutritt verboten. Hier fand schon lange kein Gottesdienst mehr statt.

Im März dieses Jahres aber wurde es sehr lebendig zu seinen Füßen. Handwerker machen sich zu schaffen, Sanierungsarbeiten haben begonnen. Schon im kommenden Frühjahr – so das Ziel des Landiner Fördervereins zur Erhaltung der Kirche – soll der Abschluss der Arbeiten gefeiert werden (s.a.S.5).

*Text: Eva Gonda
Foto: Arnulf Kraft*

Herzliche Einladung zum Neujahrsvortrag

Auch zu Beginn des kommenden Jahres laden wir Sie wieder zum traditionellen Neujahrsvortrag ein.

Zu dem Thema „Wohnt Gott hier nicht mehr? Über den Umgang mit Kirchengebäuden in Zeiten zunehmender Säkularisierung“

spricht Bernd Janowski,
Geschäftsführer des FAK

**Wir erwarten Sie am 17.01.2020
um 19.00 Uhr
in der Sophienkirche**

in Berlin-Mitte,
Große Hamburger Str. 30

IN DIESER AUSGABE

- Mit Preisgeld die Kasse aufgebessert *Seite 2*
- Startkapitalverleihung ist einfach schön! *Seite 3*
- Wo ist unser Geld geblieben: Landin *Seite 5*
- In akuter Not: Groß Jehser *Seite 7*
- Zinndorfer Altarretabel gerettet *Seite 8*
- Im Porträt: Regionalbetreuer Arnulf Kraft *Seite 9*
- Die umgenutzten Kirchen von Mühlhausen *Seite 10*
- Mach-mit-Museum in der Kirche *Seite 11*
- Regionalbetreuer berichten auf: *Seiten 12, 13, 14, 15*

Was uns bewegt - der Vorstand berichtet

5.000 Euro für kreative Ideen

Gnewikow gewinnt neu ausgelobten Preis des Ostbeauftragten

Es war eher ein Zufall, dass Sieglinde Siebmann diesen Flyer in die Hände bekam. Und es gab auch nicht mehr viel Zeit, um noch ein Exposé zu verfassen für den Ideenwettbewerb „Machen! 2019“. Damit will der Ostbeauftragte der Bundesregierung, Christian Hirte, ehrenamtliches Engagement in den neuen Bundesländern nicht nur auszeichnen, sondern auch finanziell unterstützen. Weil der Abgabetermin in diesem Wettbewerb nach der Mitgliederversammlung im Juni zudem so schnell heranrückte, konnte die Vorsitzende des Fördervereins Dorfkirche Gnewikow (Ostprignitz-Ruppin) letztlich nur ein freundliches Anschreiben per Mail schicken und in den Anhang das Jahresprogramm 2019 des Vereins einscannen. Es umfasst unter dem Motto „Kultur und Tradition leben“ insgesamt zehn Veranstaltungen in der Dorfkirche. Das Programm reicht von einem Marionettenspiel bis hin zu einem Filmabend über das Pilgern, es gibt eine Lesung, das Konzert einer irischen Harfenistin und zuletzt eine Christvesper an Heiligabend. Da ist für jeden im Dorf am nördlichen Ende des Ruppiner See etwas dabei, nicht nur für die wenigen verbliebenen Christen in Gnewikow.

Sieglinde Siebmann ist eine eher handfeste Frau und gewiss keine Träumerin. Daher hat sie, wie sie freimütig einräumt, eher nicht damit gerechnet, mit ihrem zweiseitigen Dorfkirchen-Programm in diesem Ideenwettbewerb einen der ausgelobten Preise zwischen 5.000 und 15.000 Euro zu gewinnen. Die Freude im Vorstand des Vereins war daher groß, als Anfang August ein Brief eintraf, der Gnewikow in der Rubrik „Bürgerschaftliches Engagement“ einen Betrag von 5.000 Euro zuerkannte.

Die 47 Preisträger wurden Ende August im Rahmen einer Feier in der Alten Försterei in Berlin-Köpenick ausgezeichnet. Der Ostbeauftragte Christian Hirte, der diesen Wettbewerb erstmals ausgerichtet hatte, zeigte sich erfreut über das Echo. Insgesamt gingen 273 Beiträge ein, wobei die meisten in der Hauptkategorie Bürgerschaftliches Engagement eingereicht wurden; hinzu kamen zwei Sonderkategorien: Grenzüberschreitende Partnerschaften stärken und Deutsch-Deutsche Geschichte erlebbar machen. Die Palette der Ideen

und Vereine vor allem in der Hauptkategorie war groß und bunt – sie reichte von der Freiwilligen Feuerwehr in Zittau über einen Dorfkutsch in Groß Naundorf, von einer alten Bockwindmühle bis hin zu den Landfrauen in Sangerhausen, die das Kochprojekt „In de Döppe jeguckt“ einreichten. „Wir waren beeindruckt von der Kreativität vieler Vereine und fühlen uns ermuntert, selber neue Ideen zur Belebung der Dorfkirche zu entwickeln“, sagt Frau Siebmann.

Der Förderverein in Gnewikow, der seit gut zwanzig Jahren besteht, will das Preisgeld nicht in die allgemeine Sanierungskasse stecken. Dort liegen etwa 20.000 Euro an Spenden und Einnahmen aus diversen Veranstaltungen, doch diese sind nur ein Bruchteil dessen, was für die seit Jahren geplante und



GLÜCKLICHE GEWINNERINNEN

Foto: S. Siebmann

dringliche Sanierung der Dorfkirche notwendig wäre. Man schätzt die Kosten für dieses mittelalterliche Kleinod auf rund 500.000 Euro. Weil die Not so groß ist, hängt vor der Dorfkirche seit zwei Jahren ein Werbebanner, das um Geld bittet. Diese Installation hatte ursprünglich einen anderen Zweck: Sie wurde errichtet, um zwischenzeitlich eine neue, von Spendern finanzierte Turmzier aufzustellen. Denn der Turm der Kirche ist zu marode, um eine Wetterfahne zu tragen.

Der Förderverein will das Preisgeld von 5.000 Euro 2020 für besondere Projekte verwenden, um noch mehr kirchenferne Menschen in die Dorfkirche zu locken. Dies scheint notwendig, denn ein erster

Versuch scheiterte, aus der Kirche ein sozio-kulturelles Zentrum zu machen und damit europäische Fördergelder zu akquirieren; der Ortsbeirat in Gnewikow möchte statt der Kirche als Treffpunkt lieber ein neues Dorfgemeinschaftshaus. Der Verein erwägt nun, mit dem Geld vielleicht eine Fotoausstellung zu machen oder eine Dorfchronik zu verfassen, damit sich mehr Dörfler für die Kirche interessieren. „Die Leute kommen nicht von alleine, wir müssen ihnen also etwas bieten“, sagt Sieglinde Siebmann. Auch soll das Preisgeld verwendet werden, um attraktivere Künstler für Veranstaltungen zu holen.

All dies dürfte im Sinne des Ostbeauftragten sein. Mit dem Wettbewerb will er den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken und die Lebensqualität in den Dörfern verbessern. Dazu braucht es mehr ehrenamtliches Engagement der Bürger, wenn der Staat und andere Institutionen sich aus der Fläche zurückziehen. Gerade in den östlichen Bundesländern sei diese Unterstützung wichtig, sagte Christian Hirte bei der Preisverleihung, weil das Ehrenamt wegen der DDR-Historie anders geprägt sei als im Westen. „Die Strukturen sind hier noch nicht so verfestigt, und es gibt nicht so viele große Sponsoren. Was wir für das ehrenamtliche Engagement brauchen, sind vor allem Angebote für kleine Vereine, mit denen man sie schnell und unkompliziert unterstützen kann.“

Der Ostbeauftragte plant, den Online-Wettbewerb auch im kommenden Jahr zu veranstalten. „Die Resonanz hat alle unsere Erwartungen übertroffen. Insbesondere in den kleinen Gemeinden packen viele Bürger an, unter dem Motto - Machen und nicht meckern.“ Sowohl die Beiträge in dem Wettbewerb, als auch die Gespräche am Rande der Preisverleihung hätten ihm mehr als deutlich gezeigt, so fügt Hirte hinzu, dass diese Form der Anerkennung und Honorierung auf ein breites Echo stoße. Der für den Wettbewerb notwendige Haushaltsposten im Etat des Ostbeauftragten muss indes vom Bundestag bewilligt werden. Wenn die Modalitäten im kommenden Jahr ähnlich sind wie 2019, dann wäre der Start im April, der Einsendeschluss Ende Juni, die Preisverleihung Ende August. Teilnehmen können alle engagierten Gruppen, also nicht nur Vereine, die in Dörfern, Klein- oder Mittelstädten der neuen Bundesländer wohnen und deren Ideen gemeinwohlorientiert sind. Details enthält die Website www.beauftragter-neue-laender.de Konrad Mrusek

Beglückend viel Positives!

Eindrücke von der Startkapitalverleihung des FAK in Blankenfelde

Schade, dass es (siehe Seite 13) im nächsten Jahr keine Startkapitalverleihung des Förderkreises Alte Kirchen geben wird. Sie gehört zu meinen jährlichen Lieblingsveranstaltungen. Warum? Weil man dort stets viel Positives hört und viele engagierte Menschen trifft.

Bärbel Wunsch zum Beispiel, Vorsitzende des Gemeindegemeinderates Jühnsdorf (TF), die uns im Rahmen des Vorprogramms die runderneuerte über 650jährige Dorfkirche ihres Heimatortes zeigte. So bewunderten wir den mit Hilfe des FAK unlängst restaurierten Taufständer, der eine interessante Geschichte hat. Gestiftet hat ihn 1869 die Gutsherrin Hildegard von dem

die Orgel wiederherstellen, will sagen originalgetreu nachbauen, denn von dem 1869 in Dienst gestellten Instrument war fast nichts erhalten geblieben. Im Oktober 2020 soll die neue, alte Orgel wieder erklingen, eine aktive Gemeinde sowie Fördergelder machen es zum Glück möglich.

Im benachbarten Blankenfelde bereiten inzwischen fleißige Hände im Gemeindehaus einen Imbiss für uns vor. Solchermaßen gestärkt, ging es in die gegenüberliegende Blankenfelder Dorfkirche zur Preisverleihung. Steffen Wegener, seit zehn Jahren Pfarrer der Gemeinde Blankenfelde-Jühnsdorf, informierte zunächst kurz über das Got-



REGIONALBETREUERIN und Vorstandsmitglied Theda v. Wedel (l.) überreicht Bettina Locklair aus Flemsdorf den symbolischen Scheck Foto: Autor

Knesebeck, der Familie zugehörig, der die Berliner Knesebeckstraße ihren Namen verdankt. Sie tat es in Erinnerung an ihren in der Schlacht von Königgrätz 1866 gefallenen Mann Robert. Das Geld, das nach seinem Tod bei ihm gefunden wurde, spendete sie für die Anschaffung des Taufbeckens. Übrigens fand im Oktober dieses Jahres ein Familientreffen der Knesebecks in Jühnsdorf statt, bei dem die Familie auch das Gutshaus in Augenschein nahm, das sie einst erbauen ließ, das ihr aber heute nicht mehr gehört.

2016 wurde die Gemeinde für die denkmalgerechte Sanierung des Jühnsdorfer Kirchturms geehrt, gegenwärtig lässt sie

teshaus, in dem die Veranstaltung stattfand. Es brannte 1978 aufgrund eines technischen Defekts bis auf die Außenmauern nieder. Die Dorfbewohner konnten und wollten sich mit der Ruine nicht abfinden, das Gotteshaus wurde innerhalb von drei Jahren wiederaufgebaut, was nicht nur dem Dorf seine Mitte wiedergab, sondern auch dazu führte, dass die Dorfgemeinschaft fest zusammengeschweißt wurde.

Christa Menz hielt wie immer die Laudationes für die drei Preisträger: den Förderverein Flemsdorfer Kirche e.V. (UM), den Förderkreis Wir in Lühnsdorf (PM) und den Förderverein Scheunenkirche Wilmersdorf e.V. (UM).

Wo Gefahr ist, wächst das Rettende. Das war auch im uckermärkischen Flemsdorf so. Ende vergangenen Jahres gründete sich ein Förderverein, der dem Bröckeln der Kirche nicht länger tatenlos zusehen wollte. Dessen Vorsitzende ist übrigens die einzige Katholikin im Dorf, Bettina Locklair. Wenn man so will, Ökumene in Aktion. Der Kirchturm wurde, auch mit Unterstützung des FAK, notgesichert. Der Dachstuhl des Kirchenschiffes bedarf ebenfalls dringend einer Reparatur. Auf das „Häuflein der Aufrechten“ (es gibt in Flemsdorf nur noch 30 Gemeindeglieder) wartet also eine Menge Arbeit, da kamen die 2.500 Euro Startkapital des FAK gerade recht.

Lühnsdorf ist ein Ortsteil der Stadt Treuenbrietzen. Die Lühnsdorfer haben der Entkirchlichung zu DDR-Zeiten und danach getrotzt, von den rund 80 Einwohnern sind 45 Kirchenmitglieder. Und weil für sie die Kirche keine museale Einrichtung, sondern Lebensmittelpunkt ist, wurde im Mai 2018 der Förderkreis „Wir in Lühnsdorf“ gegründet, der derzeit 32 Mitglieder hat.

Die Lühnsdorfer nennen eine kleine neugotische Kirche ihr Eigen, die 1901 eingeweiht wurde. Leider litt sie von Anfang an unter einem Baufehler, der dazu führte, dass Risse im Mauerwerk entstanden und Feuchtigkeit eindrang, so dass nunmehr eine umfassende Sanierung ansteht. Gut, dass es jetzt einen mitgliederstarken Förderverein gibt, der das Projekt in seine Hände genommen hat.

Es ist immer wieder faszinierend, zu erleben, was ein einzelner Mensch ausrichten kann, wenn er willensstark und mutig ist. In Wilmersdorf, knapp 15 Kilometer nördlich von Angermünde gelegen, lieferte Gutsherr Alexander von Buch 1936 das erste Beispiel dafür: Er hob, trotz des Kirchenbauverbots im Dritten Reich, die „Wilmersdorfer Scheunenkirche“ aus der Taufe. 2018 trat Günter Simon, ein „Stadtflüchtling“ aus Berlin, in Aktion und gründete mit weiteren Dorfbewohnern einen Förderverein, um der inzwischen arg marode gewordenen Scheunenkirche wieder auf die Beine zu helfen. Und das nicht nur im baulichen, sondern auch im geistlichen Sinne: Er ließ sich zum Lektor ausbilden und trägt so dazu bei, dass die Kirche wieder regelmäßig für Gottesdienste genutzt wird. Und nun verstehen Sie vielleicht noch besser, warum ich so gerne zur Startkapitalverleihung gehe: um solchen Menschen zu begegnen!

Elke Kreischer



Aufgeschlossen – darauf wurde bereits in der Einladung Wert gelegt – ist dabei durchaus im doppelten Sinne gemeint: einmal als das tatsächliche Aufschließen und Zugänglichmachen der Kirchengebäude in Städten und Dörfern, zudem aber auch als Aufgeschlossenheit „gegenüber zeitgemäßen, gemeinschaftlichen Nutzungen mit dem Ziel, Kirche als Zeichen des Glaubens, als öffentlichen Ort wieder stärker in den Blick zu rücken und somit das bauliche Erbe für kommende Generationen zu erhalten“.

Die Themen der mittlerweile alle drei Jahre stattfindenden Kirchbautage spiegeln auch die jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Zeit wider. In den 40er und 50er Jahren – der 1. Evangelische Kirchbautag fand bereits 1946 in Hannover statt – ging es um den Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Gotteshäuser und den Neubau von Kirchen „in der Stadt der Zukunft“ (1957) bzw. in der „Zivilisationslandschaft“ (1963). In den späten 60er und in den 70er Jahren war er geprägt von der Diskussion: Kirche oder modernes Gemeindezentrum (Bauen für die Gemeinde von morgen“, 1969). Nach der Wiedervereinigung wurde mit dem gewaltigen Nachholbedarf bei der Sanierung von Kirchen im Osten Deutschlands noch einmal ein wichtiger Gegenstand für Vorträge und Diskussionen gefunden („Denkmal Kirche? Erbe – Zeichen – Vision“, 1996).

Nun in Erfurt also Kirche als öffentlicher Raum. Kirchenneubauten gibt es

„Aufgeschlossen – Kirche als öffentlicher Raum“

Unter diesem Thema fand in Erfurt vom 19. bis zum 22. September der 29. Evangelische Kirchbautag statt

so gut wie nicht mehr im sich selbst säkularisierenden Deutschland. Im Gegenteil: Die Aufgabe von Kirchen, ihr Verkauf oder sogar der Abriss ist inzwischen in etlichen Regionen zum Normalfall geworden und erregt die Öffentlichkeit kaum noch. Welche Rolle kann das Kirchengebäude, das an den Sonn- und Feiertagen von immer weniger Gottesdienstbesuchern betreten wird, in Zukunft spielen? Wie kann eine „außerkirchliche Öffentlichkeit“ für die zunehmend von den Gläubigen gemiedenen Sakralgebäude interessiert werden? Unsicherheit herrschte da bereits bei der Wortwahl der Referenten: Umnutzung, Nachnutzung, Quernutzung, Nutzungserweiterung, Nutzbarkeit waren nur einige der Begriffe, die bei allen optimistischen Floskeln auch die Unsicherheit im Umgang mit Gebäuden zeigte, die einst zum Lobe Gottes gebaut wurden, während Gott aus dem Alltag der allermeisten Menschen bereits verschwunden ist.

Eingeladen nach Erfurt hatte die Evangelische Kirche Mitteldeutschlands (EKM). In Thüringen als Teil der EKM sind von etwa 2.000 Kirchengebäuden bereits heute etwa 500 so gut wie ungenutzt. Anlässlich des Reformationsjubiläums wurde als gemeinsame Initiative der Landeskirche und der Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen das Projekt „Stadt.Land.Kirche. Querdenker für Thüringen 2017“ ins Leben gerufen. Gesucht wurden Ideen für den Umgang mit leerstehenden Kirchen.

In einer Ausstellung in der Erfurter Kaufmannskirche und einer anschließenden Publikation wurden Vorschläge für Neunutzungen und erste Ergebnisse ihrer Umsetzung präsentiert. Entstanden ist ein inspirierender Ideenfundus, der zur Auseinandersetzung mit unserem (bau)kulturellen Erbe anregt und dazu auffordert, zu dessen Bewahrung neue Wege zu gehen.

Nicht jede der vorgestellten Ideen ist umsetzbar, manche unrealistisch, zu teuer oder der Würde des Raumes nicht angemessen. Wichtig jedoch ist, dass hier erstmals über den Umgang auch mit ländlichen Kirchen in Dörfern und Kleinstädten in größerem Umfang nachgedacht wurde. Die hier begonne-

ne Diskussion sollte weitergeführt und intensiviert werden!

Das hätte ich mir stärker auch vom Erfurter Kirchbautag gewünscht, bei dem die Referate zum Teil akademische Hilflosigkeit zum Ausdruck brachten. Für etliche der etwa 600 Besucher blieb das Fazit: Schön, sich mal wieder gesehen und Gelegenheit zu netten Gesprächen gehabt zu haben. Für eine Institution wie den Evangelischen Kirchbautag ein bisschen wenig.

Bernd Janowski

Wüstenrot Stiftung zeichnete drei brandenburgische Dorfkirchen-Projekte aus

Die Wüstenrot Stiftung suchte im Rahmen ihres Wettbewerbs „Die Kirche in unserem Dorf“ gezielt nach Beispielen dafür, wie Kirchen, Klöster und andere Gebäude im kirchlichen Kontext mit neuen Konzepten einer veränderten oder ergänzenden Nutzung weiterhin als zentrale Orte und Begegnungsräume in kleinen Gemeinden bestehen können. Ein wichtiger Aspekt war dabei, wie aus vorhandenem Gebäudebestand in einer gemeinsamen Initiative durch eine veränderte Nutzung neue Impulse für das gemeinschaftliche Leben in kleinen Gemeinden entstehen können.

Die Auszeichnung der zwei Preisträger und zehn Anerkennungen erfolgte am Samstag, dem 21. September, im Rahmen des Evangelischen Kirchbautages in der Erfurter Predigerkirche. Aus insgesamt 202 Einsendungen wählte eine Jury auch drei Initiativen aus dem Nordwesten Brandenburgs aus: die Dorfkirche Rosenhagen (PR), die Pilgerunterkunft in der Dorfkirche Barsikow (OPR) und das Projekt Pfarrhaus und Kirche Lindenberg (PR).

An der Finanzierung aller drei Projekte war auch der Förderkreis Alte Kirchen beteiligt.

Wo ist unser Geld geblieben?

Nachgefragt im havelländischen Landin

Das Schicksal der Dorfkirche schien besiegelt. Der endgültige Verfall drohte. Rettungsversuche scheiterten am Geldmangel. Hoffnung brachte 2015 die Gründung des Fördervereins zur Erhaltung der Kirche. Pate stand der Förderkreis Alte Kirchen, der das Projekt bis heute begleitet und mit einem Startkapital für Anschubfinanzierung sorgte. Insgesamt 18.655 € aus Mitteln des Förderkreises und seiner Stiftung flossen inzwischen nach Landin. Und jetzt wird gebaut. Ziel: Fertigstellung im nächsten Frühjahr.



wieder gefragt ist. „Zudem bringen sie hoch qualifizierte und engagierte Fachkräfte mit“, bescheinigt ihnen Gert Dittrich.

Denkmalschützer und Restauratoren, Putzer und Maurer, Maler und Elektriker werden hier noch ein- und ausgehen, bevor der letzte Handschlag getan ist. Rund 400.000 € kostet die Sanierung, 75 Prozent kommen aus dem LEADER-Programm; den nicht unbeträchtlichen Rest bestreiten Förderverein und Gemeinde durch Einwerbung weiterer Unterstützung und viele ideenreiche Spendenaktionen. Landin, Ortsteil der Gemeinde Kotzen, hat nicht einmal 80 Einwohner, doch fast jeder dritte ist Mitglied des Vereins zur Erhaltung der Kirche. Sie soll der Mittelpunkt des Dorfes bleiben, neben den Gottesdiensten auch offen sein für Begegnungen und Veranstaltungen. In dem kleinen Ort gibt es eine solche Vielfalt an kulturellen Aktivitäten, dass ein ansprechender Raum für Konzerte und Ausstellungen, Lesungen und Vorträge sehr willkommen ist.

Jetzt haben sich die Landiner noch ein Zusatzziel gestellt: Zum festlichen Abschluss der Sanierung soll die alte Bronzeglocke erstmals wieder läuten. Sie stammt noch aus

dem Vorgängerbau und wurde 1675 gegossen. Dafür muss aber der desolate Glockenstuhl repariert werden und die Turmuhr gleich dazu. Das alles, solange noch das Gerüst an der Kirche steht. Zusätzliche Kosten: rund 15.000 €. Die will der Förderverein noch aufreiben.

„10.000 € sind schon beisammen“, hören wir von Dirk Friese. „Die restlichen 5.000 € schaffen wir auch noch. Da kommt ja noch unser Weihnachtsmarkt und...“

Die Landiner sind eben nicht nur große Optimisten, sondern nehmen die Erfüllung ihrer Träume selbst in die Hand.

Eva Gonda

Fotos: Förderverein Kirche Landin

Eine kleine Kirche mit mutigen Rettern

Man muss schon ein großer Optimist sein, um sich vorzustellen, dass in diesem finsternen, unwirtlichen Raum in wenigen Monaten festlicher Gottesdienst gefeiert werden soll. Gert Dittrich, Vereinsvorsitzender, und aktives Vereinsmitglied Dirk Friese sind solche Visionäre. Gemeinsam sind wir die nicht



gerade Vertrauen erweckende steile Holzstiege zur Empore hinaufgestiegen. Es ist erst Herbst, aber die beiden haben schon die fertig restaurierte Kirche im kommenden Frühjahr im Blick: ein freundlicher Raum in den ursprünglichen hellen Farben; Sonnenschein, der durch die wieder intakten Fenster bricht; ein restaurierter Kanzelaltar, über dessen endgültige Farbfassung noch die Fachleute zu entscheiden haben; eine zur Winterkirche ausgebaute Empore mit weniger steilem und trittsicherem Aufstieg, wo sich dann die verschiedenen Gemeindegremien treffen können...

Vieles in diese Richtung ist schon geschehen. Der schlichte Fachwerkbau steht seit mehr als 300 Jahren auf seinem kleinen Hügel und war über die Zeit etwas aus dem Lot geraten. Die Gefahr einer weiteren Neigung konnte inzwischen gebannt werden dank der Erfahrung versierter Fachleute. Wer genau hinschaut, erkennt noch eine deutliche Schiefelage, aber die muss man einem so alten Haus schon zugehen. Für künftige Stabilität sorgen

unter anderem teilweise verstärkte Fundamente und neue mächtige Balken, die morsches Holz in Dachstuhl und Fachwerk ersetzen. Im Mauerwerk wurden brüchige Steine ausgetauscht und ganze Flächen neu aufgemauert.

„Am denkmalgeschützten Bau kann nicht wie bei einem Neubau kontinuierlich nach Plan gearbeitet werden“, sagt Gert Dittrich. „Hier ergeben sich immer wieder neue Situationen, auf die flexibel reagiert werden muss.“ So ist es von großem Vorteil, dass für diese Arbeiten Firmen aus der Umgebung gewonnen wurden. Für sie sind Aufträge, die nur wenige Tage in Anspruch nehmen, kein großes Problem, und sie können schnell zur Stelle sein, wenn ihr Gewerk gerade



Paradiesische Malerei am hölzernen Tonnengewölbe

Nach fast zehn Jahren ist die Renovierung der Steffenshagener Kirche (PR) abgeschlossen

Auch der Innenraum erstrahlt wieder als leuchtendes Kleinod

Die Farbenpracht ist überwältigend. Sattes Orange, warmes Rot, leuchtendes Gelb. Ranken an Decke, Empore und Patronatsloge. Phantasievolle Blüten und Fruchtstände erscheinen hundertfach am ausgemalten Tonnengewölbe. In der frisch renovierten Steffenshagener Kirche wähnt sich der Besucher unversehens im Garten Eden. Der Kirchenmaler Robert Sandfort schuf dieses Kunstwerk in den Jahren 1921 bis 1922. Wenige Jahre vorher war die Kirche, deren trutzige Feldsteinmauern auf das 14. Jahrhundert zurückgehen, vollständig niedergebrannt. Nach dem Plan des Architekten Kurt Steinberg wurde das Gotteshaus ab 1920 neu aufgebaut – in der Fassung, die nun Mitte September wieder feierlich in Nutzung genommen werden konnte.

Durch das Tonnengewölbe hatte Steinberg ein Volumen erzeugt, das der Kirchenmaler Sandfort gekonnt aufnahm. Blickt man an die Decke, entsteht der Eindruck von Weite und Höhe, gefüllt mit üppiger Pflanzenpracht – ein Himmel wie im Paradies. Aus sieben Wurzeln entspringen die Ranken, die vielfältige Blütenstände tragen und alle an einem zentralen Punkt des Gewölbes enden. Die Malerei ist vollständig ohne Schablonen aus der freien Hand gearbeitet. Außerdem gleicht keine der Blüten der anderen. Jede von ihnen entsprang vollständig der Phantasie des Künstlers. Oder doch nicht ganz:

„Sandfort ließ sich aus den Gärten hiesiger Bauern Früchte und Blüten bringen und nutzte sie als Inspiration“, weiß Kunsthistoriker und Wahl-Steffenshagener Udo Piekarek, der sich eingehend mit der Geschichte der Kirche befasst hat.

Der 1880 in Kettwig an der Ruhr geborene Berliner Kirchenmaler Robert Sandfort arbeitete in zahlreichen weiteren Kirchen in Brandenburg und der Uckermark, unter anderem in Glöwen, Lenzen und Schmolde. Für jede Kirche entwickelte er ein eigenes Konzept. „Hier in Steffenshagen ist zu sehen, dass er seine künstlerischen Fähigkeiten stetig weiterentwickelte“, betont der kommissarische Leiter des Sachbereichs Untere Denkmalpflege im Landkreis Prignitz, Gordon Thalmann. Durch gekonnte Perspektive und Schattenschwurf habe es Sandfort geschafft, dass die Ranken und Blüten in illusionistischer Weise regelrecht aus der Malerei heraustreten, so Thalmann – eine Kunst, die weit über das Können eines einfachen Malers hinausginge.

Dass diese Kirche jetzt wieder in neuem Glanz erstrahlt, ist das gute Ende eines langen Weges, den die Kirchengemeinde und der Kulturverein des Dorfes gemeinsam mit vielen Unterstützern gingen. Genau zehn Jahre ist es her, dass Wolf-Dietrich Meyer-Rath, der für den Förderverein Alte Kirchen die Re-



gion Prignitz betreut, den ersten Impuls für die Renovierung der Kirche gab. Risse gefährdeten die Substanz, so dass auch die Außenmauern und die Statik einer grundlegenden Renovierung unterzogen werden mussten. Ein neuer Ringanker wurde nötig. Dadurch stiegen die Kosten stetig an. Endlich, nach der dritten Beantragung, wurden die rettenden LEADER-Mittel gewährt.

Margit Vogel, Ortsvorsteherin, Vorsitzende des Steffenshagener Heimatvereins und Mitglied im Gemeidekirchenrat, verlor jedoch die Innengestaltung nicht aus den Augen und blieb hartnäckig. Denn durch Wassereintritt waren unschöne Flecken an den Wänden entstanden, die erstmals leuchtenden Farben der kunstvollen Malerei an der hölzernen Decke und der Empore verblasst. Dabei ist die Steffenshagener Kirche eine wichtige Stätte der Begegnung und wird nicht nur zu Gottesdiensten genutzt, sondern auch für Konzerte und kleine Theaterstücke. „Wir wollen einen schönen Innenraum“, so hatte die rührige Steffenshagenerin immer wieder betont und steckte mit ihrer Begeisterung auch Handwerker und Bauingenieur Ingo Dreger an. Zur feierlichen Einweihung der renovierten Kirche ließen es sich diese daher nicht nehmen, persönlich zu gratulieren.



FARBENPRÄCHTIG begrüsst die Steffenshagener Kirche ihre Besucher, die dort immer eine offene Tür vorfinden

Fotos: S. Atzenroth

*Susanne Atzenroth
Margit Vogel*

Wertvolle Zeugnisse des barocken Totengedenkens sind bedroht!

Viel konnte in den vergangenen zwei-einhalb Jahrzehnten für die Erhaltung und Instandsetzung unserer Kirchengebäude erreicht werden: Marode Dachstühle wurden repariert und Kirchendächer neu gedeckt, Fundamente trockengelegt, Fachwerkkonstruktionen instandgesetzt und Außenmauern neu verputzt. Oftmals jedoch reichen die vorhandenen Mittel nicht aus, um auch das Inventar und die wertvollen Kunstschätze in unseren Kirchen zu sichern und zu restaurieren. Nicht zuletzt deshalb widmen wir uns diesmal bei unserer Spendenaktion dem Inventar einer Kirche.

IN AKUTER NOT

Heute erbitten wir Ihre Spende

**für die Restaurierung und
Sicherung
von Epitaphien und
Totenkronen**

in der Dorfkirche Groß Jehser
(Oberspreewald-Lausitz).

Die kleine Dorfkirche in Groß Jehser im Landkreis Oberspreewald-Lausitz entspricht außen wie innen dem Bild einer klassischen barocken Patronatskirche. Mehrere begüterte Familien haben dem alten Vorgängerbau des 15. Jahrhunderts in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch umfangreiche Umbauten und zahlreiche hochkarätige Ausstattungsstücke sein bis heute prägendes Erscheinungsbild gegeben.

In dem doppelgeschossigen südlichen Anbau hatten sie ihre Logen, im Turm bzw. im Fußboden ihre Grabstellen. Kirchengebäude waren in der Vergangenheit stets Orte der Trauer, aber auch der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode. Nur noch äußerst selten sind in einer märkischen Dorfkirche anrührende Zeugnisse der Gedächtnis- und Bestattungskultur in dieser Fülle erhalten geblieben.

Der Innenraum der Kirche besticht durch die Qualität und die Anzahl seiner Ausstattung. Von den zahlreichen

Kunstwerken sind zuerst der mächtige Altaraufsatz, die Kanzel mit dem integrierten Beichtstuhl, der barocke Orgelprospekt und das steinerne Wandepitaph der Familie von Patow zu nennen. Aber auch mehrere kleinere Wappenepitaphien und Grabplatten der Familien von Polentz, von Minkwitz und von Schwantes machen den besonderen Reiz des Kirchenraums aus.

Vor einigen Jahren konnte das Kirchendach vorbildlich instandgesetzt werden. Damit wurde die Grundvoraussetzung für die Erhaltung der Kirche und der darin befindlichen, wertvollen Ausstattungsstücke geschaffen. Nun ist es an der Zeit, auch die teilweise stark beschädigte Substanz der zahlreichen Kunstwerke zu sichern.

An fast allen aus Holz geschnitzten Kunstwerken hat der Holzwurm sein zerstörerisches Werk hinterlassen. Bei Altar und Kanzel fallen die Schäden auf den ersten Blick kaum ins Auge, nur bei näherer Betrachtung wird deren Ausmaß deutlich: Ganze Teile des Schnitzwerkes — Blattranken, Spruchbänder, Arme — sind abgebrochen und teilweise verloren. Die aufwändigen Bemalungen sind großenteils lose und von Verlusten bedroht. In Nebenräumen der Kirche lagern noch weitere Wappenepitaphien und Totenkronenkästen in einem erbärmlichen Zustand. Es ist höchste Zeit, auch diese Bestände zu sichern und zu restaurieren. Mit Hilfe der diesjährigen Spendenaktion „Vergessene Kunstwerke“ soll dazu ein Beitrag geleistet werden. Es ist das Ziel, wenigstens eines der beiden am stärksten beschädigten Epitaphien zu restaurieren, damit es wieder seinen Platz im Kirchenraum einnehmen kann. Darüber hinaus sollen dringende Sicherungsarbeiten an weiteren gefährdeten Objekten durchgeführt werden.

Mit Ihrer Spende können Sie dazu beitragen, dieses wertvolle Beispiel barocker Kunst und Frömmigkeit zu erhalten.

Fotos: Werner Ziems/ BLDAM

*Spendenkonto:
Förderkreis Alte Kirchen Berlin-
Brandenburg e.V.
IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
BIC: GENODEF1EK1 (Ev. Bank)
Stichwort: Groß Jehser*



Buchstäblich in letzter Minute

Altarretabel der Zinndorfer Kirche (MOL) wird restauriert
Abschluss der Arbeiten mit Gottesdienst am 1. Advent gefeiert

Seit Mitte des 13. Jh. gab es in der Gegend östlich Berlins mehrere Dörfer im Besitz des Klosters Zinna. Eine der größten und besonders sehenswerten Feldsteinkirchen aus der Zeit der Besiedlung ist die St. Annenkirche in Zinndorf (MOL). Den Dreißigjährigen Krieg und die beiden Weltkriege des 20. Jh. hat sie unversehrt überstanden, selbst der im 14. Jh. angebaute Turm ist erhalten.

Im Innern überrascht ein reiches Bildprogramm bäuerlicher Schnitzkunst. Eine bunt bemalte Balkendecke und Weihekreuze auf den weißen Wänden harmonisieren mit dem braunroten Steinfußboden. Der Taufstein stammt aus dem 15./16. Jh. und wurde aus Rüdersdorfer Kalkstein in Pokalform gestaltet. Ansonsten schmucklos, wurde er in neuerer Zeit bemalt. Die Messingtauschale stammt aus dem 16./17. Jh.

Besonders wertvoll ist das Renaissance-Altarretabel, aufgestellt 1606, mit einem vollständigen reformatorischen Bildprogramm in vier Ebenen. Auf der Predella eine Abendmahl-Darstellung, im Zentrum die Auferstehung Christi,

flankiert von den Reformatoren Melancthon (links) und Luther (rechts), darüber Christi Himmelfahrt, im Oberteil das Jüngste Gericht. Bekrönt wird das Retabel von einem Pelikan mit drei Jungen, an den Seiten Figuren der vier Evangelisten.

Dieser farbenprächtige Altar musste dringend saniert werden. Schäden durch Holzwurmbefall wie auch Rückstände eines früher gebräuchlichen giftigen Holzwurmmittels waren zu beseitigen, auch hatten sich bereits originale Farbschichten gelöst und einige Schnitzdetails sind zu ergänzen. Diese Arbeiten werden nun von der Restauratorin Marita Reincke und ihren Kollegen sorgfältig ausgeführt. Die Rettung erfolgt buchstäblich in letzter Minute, denn die vor Jahrzehnten durchgeführten Sicherungsmaßnahmen waren unsachgemäß, auch hatte man zwei der vier Evangelisten ausgetauscht, erklärte Wilfried Bellach, der Fördervereinsvorsitzende.

Als Pendant kann die hölzerne Kanzel an der Südwand des Kirchenschiffs betrachtet werden, sie entstand um



1600, am Kanzelkorb die geschnitzten Figuren Matthäus mit dem Engel, Markus mit dem Löwen, Lukas mit dem Stier und Johannes mit dem Adler. Die Holzurückwand zeigt ein Gemälde Christus als Lehrenden, im Schalldeckel ein Tetragramm mit den hebräischen Schriftzeichen des Gottesnamens (Jahwe). Die Restaurierung der Kanzel und eine Reparatur der Dinse-Orgel stehen als nächste Aufgaben an, jetzt erwartet die Gemeinde den baldigen Abschluss der Arbeiten am Altar, der beim Gottesdienst zum 1. Advent gefeiert wird.

Den größten Teil der Kosten in Höhe von 45.000 Euro, die im vorigen und in diesem Jahr aufzubringen waren, musste die Gemeinde tragen. Der Förderverein leistete seinen Beitrag mit Konzerten und weiteren Veranstaltungen.

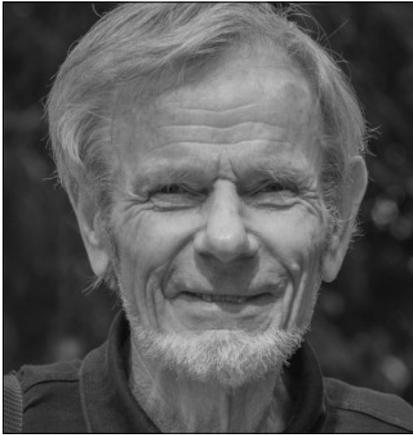
Links neben dem Altar steht in einer gemauerten Nische eine Figur der Anna Selbdritt, ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert. Sie zählt zum wertvollsten Gut der Kirche. Der Annenkult erfreute sich seit Mitte des 15. Jh. großer Verbreitung in der Volksfrömmigkeit, überliefert ist Luthers Anrufung der heiligen Anna in seiner Not. In der Gegend um Strausberg findet man diese Andachtsbilder in mehreren Kirchen, es gibt bei Strausberg das Annafließ und das Annatal, Erinnerungen an diese heilige Großmutter Jesu.

Wer die schöne alte Kirchen besichtigen möchte, kann bei Frau Martina Elsholz, Zinndorfer Str. 3, 15345 Zinndorf, nach dem Schlüssel fragen.

Uwe Donath



ST.-ANNEN-KIRCHE in Rehfeld. Sie birgt kostbare Ausstattungsstücke, u.a. einen Renaissance-Altar (o.r.), der derzeit restauriert wird



Wenn Arnulf Kraft durch die Dörfer des Havellandes fährt, und das tut er als hierfür zuständiger Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen oft, dann weckt das in ihm Erinnerungen an Erlebnisse und Menschen, die ihm in den letzten 20 Jahren dort begegneten. In Rohrbeck (südwestlich von Falkensee) zum Beispiel wurde er Zeuge der Rettung des Taufengels und ließ es sich als Hobbyhandwerker nicht nehmen, selbst die Hängevorrichtung dafür zu bauen. Die Kirche von Ferchesar (nordöstlich von Rathenow), die vor elf Jahren aufgegeben werden sollte, wurde mithilfe eines Fördervereins wieder zu neuem Leben erweckt. Der FAK und sein örtlicher Vertreter Arnulf Kraft haben ihn über Jahre mit Rat und Tat, also Fördergeldern, unterstützt. Von Aufgeben ist dort jetzt keine Rede mehr, im Gegenteil, die Kirche ist weitgehend restauriert und wieder zum geistlichen und gesellschaftlichen Mittelpunkt des Dorfes geworden. Und in Landin (Ortsteil von Kotzen bei Rathenow), dessen Gotteshaus mehr als 25 Jahre quasi eine Ruine war und nicht genutzt werden konnte, wird er mit den Dorfbewohnern in wenigen Monaten die Neueinweihung feiern (siehe auch Seite 5). „Das wird sozusagen meine letzte Aktion als Regionalbetreuer,“ sagt er ein bisschen wehmütig, denn nach 20 Jahren ehrenamtlicher Arbeit für den FAK wird Arnulf Kraft aus Alters- und Gesundheitsgründen mit Beginn des Jahres 2020 sein Amt aufgeben.

Ein Trost ist es für ihn, zu wissen, dass es einen Nachfolger gibt, noch dazu einen sehr erfahrenen und im Havelland verwurzelten: Andreas Flender, Vorsitzender des Fördervereins Pessin e.V. Nicht zuletzt ihm ist es zu verdanken, dass die Pessiner Kirche seit 2010 ihre Wiederauferste-

Den Rohrbecker Engel wieder zum Schweben gebracht

Arnulf Kraft hat in seiner 20-jährigen Arbeit als ehrenamtlicher Regionalbetreuer im Havelland viel bewegen können

hung erlebte, auch dies ein Prozess, den Arnulf Kraft über viele Jahre kontinuierlich begleitet hat.

Wichtiges Resümee seiner Tätigkeit ist es, dass Dorfkirchen vor allem dann erhalten und genutzt werden, wenn es einen örtlichen Förderverein gibt, der sich um sie kümmert. Deshalb war es ihm ein besonderes Anliegen, wo immer möglich, Fördervereine zu unterstützen. 35 davon gibt es derzeit im Havelland, bei zehn von ihnen hat er ihre Gründung mit initiiert. Auch die Vernetzung der Akteure auf diesem Gebiet ist hilfreich, weshalb Arnulf Kraft stets für eine kostenlose gegenseitige Mitgliedschaft von FAK und Fördervereinen geworben hat und dabei in 18 Fällen erfolgreich

nem Antrag einmal kein Erfolg beschieden ist, nicht verzagen, irgendwo gibt es immer Hilfe, beim Landesamt für Denkmalpflege, dem Land, dem FAK oder seiner Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD).

Womit wir beim letzten Punkt angekommen sind, der hier zu erwähnen ist. Der Gedanke, wie die Arbeit des FAK auch dann noch weitergehen kann, wenn es den Förderkreis, aus welchen Gründen auch immer, eines Tages vielleicht nicht mehr gibt, treibt Arnulf Kraft und andere seit 2007 um. Er hat letztlich zur Gründung der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen unter dem Dach der EKD-Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmale (KiBa) geführt. Die Stiftung konnte



ROHRBECKER ENGEL (o.), Arnulf Kraft (l.o.)

Fotos: A. u. J. Kraft

war. Seitdem besucht er ihre Mitgliederversammlungen und ist so meistens darüber informiert, welche Anliegen und Probleme die Fördervereine haben.

Sein Rat für die Zukunft an alle Bewahrer Havelländischer Gotteshäuser: Kooperieren Sie mit der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Havelland e.V., die LEADER-Projekte der Europäischen Union befördert und entwickelt. Und denken Sie bei der Beantragung von Fördermitteln an Alleinstellungsmerkmale ihres Ortes. Landin z.B. ist ein Künstlerdorf, durch Pessin führt der Havelradweg und Buckow hat eine sehr alte Pilgerkirche. Und wenn ei-

bereits fast eine Million Euro an Stiftungskapital einsammeln, das dauerhaft für die Förderung von Kirchbauprojekten genutzt werden kann. Ende Juni 2020 endet das vierte 3-Jahre-Mandat von Arnulf Kraft im Vorstand der Stiftung. Auch hier wird er dann ausscheiden und den Staffelnstab an ein anderes Mitglied des FAK weiterreichen.

Der Förderkreis Alte Kirchen, die Akteure vor Ort im Havelland und die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen werden den aktiven Unterstützer ihrer Arbeit vermissen: Danke, lieber Herr Kraft!

Elke Kreischer

Der Sage nach soll bereits im Jahre 451 der Hunnenkönig Attila bei seinem Zug von Ungarn nach Frankreich auf der Burg „Mulhus“ gewohnt und den Bau einer Kirche zu Ehren des Heiligen Georg veranlasst haben. Tatsächlich wird die Stadt erst ein halbes Jahrtausend später, im Jahr 967 in einer Urkunde Kaiser Ottos II. erwähnt. Später war Mühlhausen der erste Ort in Thüringen, der das Stadtrecht erhielt und wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts Freie Reichsstadt und Mitglied der Hanse. Der Handel mit Tuchen und der zum Färben nötigen Waidpflanze verschafften der Stadt und seinen Bewohnern im Mittelalter einen soliden Wohlstand.



Von Bibliothek, Theaterwerkstatt, Jugendklub bis zum Museum

Mühlhausen in Thüringen – Stadt der (umgenutzten) Kirchen

wirkte, woran vor dem Portal eine Bronzestatue erinnert. Die Marienkirche – nach dem Erfurter Dom die zweitgrößte Kirche Thüringens – dagegen hat ihre Funktion als Pfarrkirche eingebüßt; Gottesdienste finden hier nur noch zu hohen Feiertagen statt. Für wenige Wochen war Thomas Müntzer 1525 hier Pfarrer, bevor er die Mühlhausener Bür-



ger in die furchterliche Schlacht von Frankenhausen führte, in der viele den Tod fanden und auch Müntzer nach seiner Gefangennahme hingerichtet wurde. Heute erinnert eine Ausstellung in der Marienkirche an den „Bauernführer“, zudem finden regelmäßig Konzerte statt. Auch die Kornmarktkirche, das Gotteshaus des ehemaligen Franziskanerordens, beherbergt heute ein Museum. Bereits seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts erinnert eine mehrfach neu konzipierte, äußerst interessante Ausstellung an die Nachwirkungen der Reformation und den Bauernkrieg.

In der Jakobikirche mit ihrer markanten Doppelturmfassade fand 2004 die Mühlhausener Stadtbibliothek einen würdigen Ort. Nach einer behutsamen Sanierung verfügt das Gebäude durch reversible Einbauten über vier Etagen zur Präsentation ihrer umfangreichen Buchbestände.

Als Lagerraum für eine Autowerkstatt wurde in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts die 1250 erstmalig erwähnte Kilianikirche genutzt. Nach umfangreicher Sanierung und dem Einbau notwendiger technischer Anlagen dient sie heute der 3K-Theaterwerkstatt als Auftrittsort und Wirkungsstätte. Die aus dem 14. Jahrhundert stammende Martinikirche ist weiter in kirchlicher Nutzung. Mit flexibler Ausstattung, einer Cafeteria und Funktionsräumen, wurde sie zur „Jugendkirche“ mit bemerkenswerter soziokultureller Ausstrahlung in der Stadt. Die Antoniuskapelle schließlich, im Mittelalter Bestandteil des gleichnamigen Hospitals und zu DDR-Zeiten Speisesaal eines Altersheimes, ist heute als Seminar- und Begegnungsraum Bestandteil einer Gruppenherberge.

Die Problematik der Mühlhausener Kirchen und ihrer gegenwärtigen Nutzung konnte hier nur recht oberflächlich angeschnitten werden. Die Thüringer Stadt ist nicht nur für Touristen einen Besuch wert. Wer sich mit der Zukunft ungenutzter Kirchengebäude beschäftigt, kann hier wertvolle Anregungen empfangen.

MÜHLHAUSEN ist reich an Kirchenbauten. Viele davon wurden umgenutzt: Die Martinikirche (l.o.) wurde zur Jugendkirche, in der Jakobikirche (r.o.) fand die Stadtbibliothek ein Domizil und die Kilianikirche (u.) verwandelte sich in eine Theaterwerkstatt

Fotos: Autor

Mit etwa 10.000 Einwohnern gehörte Mühlhausen Ende des 15. Jahrhunderts zu den größten Städten Deutschlands.

Auch wenn die wirtschaftliche Bedeutung Mühlhausens seitdem im Sinken begriffen war, zeugen noch heute vierzehn historische Kirchengebäude von der stolzen Vergangenheit. Natürlich können nicht alle Gotteshäuser heute noch gottesdienstlich genutzt werden. Doch dank einer klugen Städtebaupolitik sind alle Kirchengebäude Mühlhausens baulich in gutem Zustand und werden sinnvoll genutzt.

Hauptkirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde ist nun die Divi-Blasii-Kirche, in der der junge Johann Sebastian Bach zwei Jahre als Organist



Bernd Janowski

Umgenutzte Kirchen in Berlin-Brandenburg:

In der einstigen Eliaskirche haben heute Kinder das Sagen

Höhenangst hat hier keiner. Flink wird Stufe um Stufe erklommen. Ein neugieriger Kinderblick nach unten, und schon geht es weiter. Über sechs Etagen erstreckt sich das riesige labyrinthische Kletterregal mitten im Kirchenschiff der einstigen Eliaskirche im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg. Kinder von drei Jahren aufwärts haben hier das Sagen, seit 2003 das MACHmit! Kindermuseum in den denkmalgeschützten roten Backsteinbau einzog.

Zwei Jahre zuvor sah sich die Kirchengemeinde wegen Schwammbefalls des Gebäudes und leerer Kassen dazu veranlasst, nach einer neuen, möglichst öffentlichen Nutzung für ihre Kirche zu suchen.

Zur gleichen Zeit bemühte sich das Kinder- und Jugendmuseum in Prenzlauer Berg um einen neuen Standort. Welch glückliche Fügung: Die Idee zum Museum im Kirchenbau war geboren. In der Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH wurde mit der Evangelischen Landeskirche ein Erbbau-



vertrag über 75 Jahre unter der Auflage einer Grundinstandsetzung des Gebäudes abgeschlossen. Unterstützung für die Außenarbeiten kam von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD).

Die vom Regierungsbaumeister Gustav Werner und dem Architekten Fritz Förster erbaute Eliaskirche war 1910 eingeweiht worden. Wenn sie nun auch nach über 90 Jahren als Gotteshaus aufgegeben wurde, so sind doch Geist und Form des Sakralbaus erhalten geblieben. Mit Respekt gegenüber dem Denkmal wurde das Gebäude umgestaltet: die alte Orgel blieb erhalten, der Altarraum, den das Glasmosaik „Offenbarung des Johannes“ von Lothar Mannewitz schmückt, ist mit einer Tribünen- und Treppenanlage in ein Amphitheater für Veranstaltungen verwandelt worden. Der originale Taufstein wurde restauriert und schmückt

nun den Innenraum des Kuppelsaales auf dem Hof des Gemeindehauses gleich gegenüber der Eliaskirche, der das Zentrum des heutigen Gemeindelebens ist.

Mit Museumsleiterin Uta Rinklebe mischen wir uns unter die zahlreichen Kinder, die in dem weitläufigen Gebäude hämmern und bohren, sägen und feilen. „Auf dem Holzweg“ heißt die interaktive Jahresausstellung, die vielfältigste Informationen zum Thema Holz kindgerecht aufarbeitet. Da kann gewerkelt oder der Waldapo-



VON AUSSEN sieht die Eliaskirche noch wie ein Gotteshaus aus (l.), aber innen ist alles anders. Im ehemaligen Kirchenschiff befindet sich ein riesiges Kletterregal (Bild oben) und der ehemalige Altarraum ist in ein Amphitheater für Veranstaltungen umgewandelt worden

Fotos: MACHmit! Kindermuseum

theke und der Waldbademeisterin ein Besuch abgestattet werden. Waldvögel zwitschern und Kiefernadeln duften. „Unser Museumskonzept ist dreigliedrig“, informiert Uta Rinklebe, „Zum einen die wechselnden Ausstellungen, zum zweiten die Werkstätten mit ihren kreativen Angeboten und nicht zuletzt der Bewegungsanreiz im Kletterregal.“ Dazu kommt noch die Bücherwunderkammer, in der es neben internationaler Lektüre noch viel zu entdecken gibt. Ausklopfer zum Beispiel: Wissen die Kleinen heute noch etwas



damit anzufangen? Fröhliches Lachen ertönt, als sie sich gemeinsam an die Funktionen herantasten – für den Teppich, na gut, aber für den Po? Die Kinder nehmen die Information mit, dass es seit 2000 gesetzlich verboten ist, Kinder zu schlagen.

Und ganz aktuell gibt es seit dem 30. Oktober die Sonderausstellung „Was ist ein Kerzenmeer?“ Kuratorin Uta Rinklebe ließ Zeitzeugen der Friedlichen Revolution von 1989 von ihren Kindern und Enkeln befragen. Warum wurde

damals demonstriert? Wer war dabei? Warum leuchteten überall Kerzen? Kann man die Schülerdemos zur Klimaretung und die Proteste von vor 30 Jahren vergleichen? Berührende Geschichten aus den Monaten vor dem Mauerfall regen zum Gespräch zwischen den Generationen an.

Wer finanziert nun dieses einmalige Zentrum für Kinderglück? Die GmbH muss ihr Geld überwiegend selbst erwirtschaften, erfahren wir von der Museumsleiterin. Nur kleine Zuschüsse gibt es von Senat und Stadtbezirk.

Wie gut, dass das Lern- und Spielmuseum so beliebt ist und rege besucht wird. Es hat

die einstige Eliaskirche wieder zu einem lebendigen Ort mitten in der Stadt gemacht.

Bärbel Möricke

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

Baustelle - Schaustelle

Sanierung der Sietzinger Kirche lässt sich im Internet verfolgen

Der Ort Sietzing – wenige Kilometer südöstlich der Stadt Wriezen gelegen und heute zur Gemeinde Letschin gehörend – wurde 1756 im Auftrag des Markgrafen Karl Friedrich Albrecht („Carl“) von Brandenburg-Schwedt als Kolonistendorf gegründet. Das nach ihm benannte Carlsfeld erhielt später den Namen Sietzing. Bereits fünf Jahre nach seiner Gründung gab es eine erste Kirche, ein Bethaus, das 1803 durch einen einfachen Fachwerkbau ersetzt wurde. Die heutige Fachwerkkirche mit dem holzverkleideten Turm stammt aus dem Jahr 1883.

Aus der Erbauungszeit findet man einen schlichten Kanzelaltar und eine hölzerne Taufe. An der Orgelempore erinnert eine Gedenktafel an den Staatsminister Heinrich Friedrich August Graf von Itzenplitz (1799 - 1883), der als Gutsherr in Kunersdorf auch Patron der Sietzinger Kirche war.

Nachdem im Laufe der Zeit massive Feuchtigkeitsschäden an Turm und Balkenwerk sichtbar geworden waren, musste gehandelt werden. Um die Gemeinde bei der Sanierung des Bauwerks zu unterstützen, gründete sich 2015 auf Initiative von Barbara Kröger der Freundeskreis Fachwerkkirche Sietzing, dessen Aktivitäten vom Förderkreis Alte Kirchen mit einem Startkapital gewürdigt werden konnte, im November 2015 wurde Sietzing als Dorfkirche des Monats vorgestellt.

In diesem Jahr war es nun endlich soweit, die Kosten in Höhe von 600.000 € zur Sanierung der Kirche wurden bereitgestellt, 450.000 € kamen aus Mitteln der Europäischen Union. Im April begannen die Arbeiten mit dem Ausräumen der Kirche, es folgte ab Mai der Rückbau mit dem Entfernen der schadhafte Bauteile. Inzwischen ist beim Wiederaufbau viel passiert. Das Balkenwerk ist saniert und der Turm wieder errichtet. Er erhielt eine wetterfeste Verbretterung aus Lärchenholz. Spektakulär waren das Wiederaufhängen der Glocken aus dem Jahr 1883 und das Aufsetzen der Turmhaube beim Richtfest im Juli. Mit der Dacheindeckung und der Erneuerung der Gefache wurde begonnen.

Zugunsten einer großzügigeren Raumaufteilung hat man auf die Abtrennung einer Winterkirche, wie es sie gab, verzichtet, und günstigere Möglichkeiten



*UNSER FOTO zeigt den Bauzustand der Sietzinger Kirche im Oktober 2019. Inzwischen wurden weitere Baufortschritte erreicht
Foto: Zochert-Köhn*

für unterschiedliche Veranstaltungen geschaffen. Eine Teeküche und WC-Anlage ergänzen die zeitgemäße Ausstattung. Sietzing ist Offene Kirche und wird von Wanderern und Radfahrern gern besucht.

Ortsvorsteherin Zochert-Köhn: „Ich als Ortsbürgermeisterin bin sehr stolz, dass wir als Team des Fördervereins Sietzinger Fachwerkkirche diesen Meilenstein erreicht haben. Wir haben es bereits jetzt geschafft, die Kirche mehr in den Fokus zu rücken. Die Kirche als saniertes Bauwerk steht für Begegnung, Gemeinschaft und Gottesdienst in einer lebendigen Gemeinde, in der die Bürger gern wohnen, weniger Wegzug stattfindet und somit der demografische Wandel aufgehalten wird.“

Der sehr aktiven Gemeinde ist weiterhin viel Erfolg bis zur Fertigstellung der Sanierung zu wünschen. Die fortschreitende Bautätigkeit vom Beginn der Arbeiten an kann man im Internet auf der Homepage des Förderkreises Fachwerkkirche Sietzing unter Baustelle – Schaustelle verfolgen.
Uwe Donath

Evangelischer Kirchenkreis Oderland-Spree gibt einen Newsletter heraus

Vielen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Oderland-Spree ist es nicht möglich, monatlich oder auch nur alle zwei Monate einen Gemeindebrief mit den geplanten Veranstaltungen heraus zu geben. Umso erfreulicher ist es, dass der Kirchenkreis sechsmal im Jahr Neuigkeiten und Informationen zu Themen versendet, die die Menschen im Kirchenkreis bewegen. Die Newsletter informieren natürlich auch über kommende Veranstaltungen, wie zum Beispiel über Themenabende, Vorträge und Kultur.

Über die Homepage des Kirchenkreises ist zu erfahren, wie man sich anmelden kann. Die Homepage hat die Internetadresse <https://www.kirche-oderland-spree.de>

U. D.

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

Ein gutes Jahr für die Kirchen der Uckermark

Für etliche Kirchenbauten in der Uckermark ist 2019 ein gutes Jahr. Wichtige Bauprojekte konnten begonnen bzw. fortgesetzt werden.

Über die bauaufsichtlich gesperrte Dorfkirche von **Stegelitz** haben wir bereits mehrfach berichtet. Der marode Dachstuhl drückte auf die Gewölbekappen und ließ einen Einsturz befürchten.



*FELCHOWER Kirchturm erhielt barocke Haube
Foto: Gunter Ehrlich*

Nachdem sich 2017 ein Förderverein gegründet hatte, der bereits über 100 Mitglieder zählt, konnte nun mit der aufwändigen Notsicherung begonnen werden, die bis zum Ende des Jahres abgeschlossen sein soll. Durch eine temporäre Stahlkonstruktion und Sicherungsarbeiten an der Holzkonstruktion wird es möglich sein, die Kirche im kommenden Jahr wieder zu nutzen, wofür der Verein bereits verschiedene Ideen entwickelt hat. Eine endgültige Instandsetzung der Stegelitzer Kirche steht jedoch noch aus. Erste Mittel dafür sind jedoch durch eine Spendenaktion der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bereits vorhanden.

Seit mittlerweile über zehn Jahren war-

tete die Dorfkirche in **Felchow** auf eine umfassende Sanierung. Durch den Echten Hausschwamm und Braunfäule waren Teile der Dachkonstruktion bereits so stark geschädigt, dass eine hölzerne Abstützung im Kirchenraum gestellt werden musste. Durch EU-Mittel aus dem LEADER-Programm sind – nachdem zuvor zahlreiche Anträge abgelehnt wurden – nun umfassende Arbeiten möglich geworden. Als erster Bauabschnitt konnte der Kirchturm saniert werden. Dabei erhielt der Turm auch seine barocke Haube wieder, die 1973 wegen massiver Schädigungen abgebrochen wurde und durch ein Notdach ersetzt werden musste. Nach mehr als vier Jahrzehnten hat Felchow nun seine historische Silhouette wieder.

In **Kerkow** ist die Instandsetzung der Dorfkirche bereits abgeschlossen. Auch hier wurde der durch Blitzeinschlag im Jahr 1974 zerstörte hölzerne Turmaufsatz wieder hergestellt und grüßt bereits von weitem.

Nachdem die Außenhautsanierung der Fachwerkkirche in **Seehausen** abgeschlossen war, ließ die Instandsetzung des Innenraumes aus finanziellen Gründen zwei Jahre auf sich warten. Auch hier geht es jetzt endlich weiter.

Im benachbarten **Potzlow** ist der zweite Bauabschnitt zur Instandsetzung des Kirchturms im Gange. Steigende Baukosten hatten der Gemeinde Kopfzerbrechen verursacht; durch Finanzmittel der Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesrepublik und einen hohen Eigenanteil der Kirchengemeinde ist eine Fortsetzung der bereits im vergangenen Jahr begonnenen Arbeiten möglich geworden.

Auch der Turm der Kirche von **Greifenberg** ist seit dem Sommer eingerüstet. Nachdem wegen Schäden an der Holzkonstruktion bereits die Glocken nicht mehr geläutet werden durften, begannen im September die Sanie-

In eigener Sache:

Erfolgsmodell Startkapital pausiert

Seit dem Jahr 2002 schrieb der Förderkreis Alte Kirchen im Rahmen seines Projektes „Startkapital für Kirchen-Fördervereine“ jährlich Preisgelder für neu gegründete Fördervereine aus. Insgesamt erhielten auf diesem Wege fast 100 Vereine eine Anschubfinanzierung für ihre Arbeit zur Bewahrung der jeweiligen „Kirche im Dorf“ in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Für zahlreiche Initiativen bedeutete diese Zuwendung eine Initialzündung für die weitere Tätigkeit. Zusätzlich zur finanziellen Unterstützung brachte die Auszeichnung auch eine nicht zu unterschätzende Öffentlichkeitswirksamkeit mit sich und öffnete dadurch den Weg für weitere Unterstützungen durch potentielle Fördermittelgeber.

Seit einigen Jahren jedoch ist die Zahl der Neugründung von Kirchbauvereinen stark rückläufig. Die Ursachen dafür dürften vielfältig sein. Wir bedauern diesen Rückgang jedoch sehr. Nachdem unser „Startkapital“ vielen Vereinen und damit auch zahlreichen Kirchbauprojekten sehr geholfen hat, wird es für 2020 keine neue Ausschreibung geben. Wir wollen die Pause nutzen, um zu überlegen, wie die Ausschreibung in Zukunft gestaltet sein könnte.

B.J.

rungsarbeiten. Dabei wurde festgestellt, dass die Schädigungen weitaus gravierender sind als angenommen. Der dreizehn Meter hohe Turmhelm mit Laterne musste abgetragen werden, was ursprünglich nicht geplant war. Die veranschlagten Kosten steigern sich enorm; gegenwärtig sucht die Kirchengemeinde noch nach Möglichkeiten, weitere Finanzmittel einzuwerben; ca. 50.000 Euro sind zusätzlich notwendig geworden. Bei allen hier beschriebenen Baumaßnahmen ist der Förderkreis Alte Kirchen an der Finanzierung beteiligt.

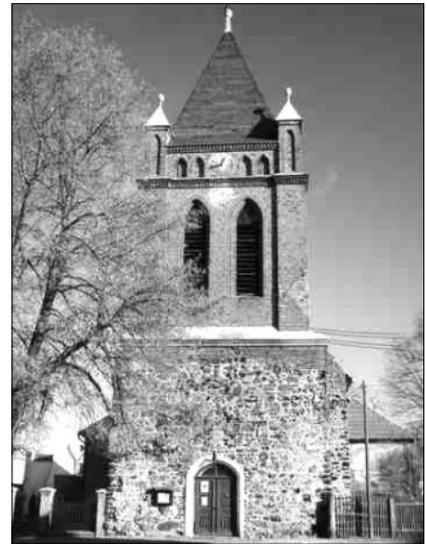
*Bermd Janowski
Regionalbetreuer des
Landkreises Uckermark*

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

St. Marien in Groß Kölzig auf gutem Wege

Bei der Marienkirche in Groß Kölzig (Landkreis Spree-Neiße) bestand dringender Handlungsbedarf für eine Notsicherung. Davon konnten Geschäftsführer Bernd Janowski und ich uns bereits im September 2017 bei einem Besuch des Gebäudes überzeugen. In einigen Bereichen bestand Gefahr für Leib und Leben, insbesondere im Eingangsbereich. Auch die Loge der Kirche war einsturzgefährdet, so dass ein Rückbau erforderlich war. Das erarbeitete Notsicherungskonzept wies einen Betrag von 70.152 Euro aus. Meinem Antrag auf Beihilfe zur Notsicherung in Höhe von 2.000 Euro wurde vom FAK- und ebenso vom Vorstand der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen zugestimmt. Kürzlich berichtete mir Pfarrer C. Otto, dass die Notsicherung abgeschlossen ist und die weitere Sanierung in Angriff genommen wird. Da-

für ist ein Gesamtprojekt erarbeitet worden, das einen Mittelbedarf von 1,6 bis 2,5 Mio. Euro ausweist. Die Gemeinde wurde über einen Flyer und in einer Gemeindeversammlung aufgerufen, Ideen für die Mitteleinwerbung einzubringen. Gespräche über eine EU-LEADER-Förderung führten bisher leider zu keinem Erfolg. Anträge auf Finanzierungsmittel für den 1. Bauabschnitt (Dach für ca. 250.000 €) wurden gestellt und bisher 190.000 € dafür genehmigt. Da davon nur Eigenmittel in Höhe von 1.000 € aufgebracht werden können, werden FAK/SBD gebeten, wie bei der Notsicherung wieder zu helfen. Mit dem 1. Bauabschnitt wird noch in diesem Jahr begonnen. Im Juni dieses Jahres wurde mithilfe der BTU Cottbus ein weiterführendes Nutzungskonzept für das Gotteshaus erarbeitet. Daran waren rund 30 Studenten (Christen, Atheisten, Buddhisten, Hindi und Muslime) beteiligt. Ich konnte mir die Präsentation der Entwürfe für die Kirche und deren Umfeld in der BTU Cottbus unter Leitung von Prof. Nagler anhören und ansehen. Und nicht



nur ich war von den Ergebnissen dieser Zusammenarbeit begeistert. Man konnte spüren, dass das auch die Studenten waren. Bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass ihre Vorschläge umgesetzt werden.

*Jürgen Türk
Regionalbetreuer im
Landkreis Spree-Neiße*



DER HAVELBERGER DOM bereitet sich derzeit auf sein rundes Jubiläum vor

Foto: Antje Reichel

Im Oktober 2018 wurde von der ev. Domgemeinde Havelberg mit der Planung des Jubiläumsjahres 2020 begonnen und in das Pfarrhaus am Dom gebeten. Nun muss man wissen, dass der Dom zwar Eigentum der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt ist, die Domgemeinde als Nutzerin von Räumlichkeiten im Dom jedoch zur EKBO gehört und somit in die Zuständigkeit des FAK fällt. Aus diesem Grund wurde auch

im Havelberger Dom), Dr. Uwe Czubyatynski (Domstiftsarchiv) und die Bauforscher Dirk Schumann und Gordon Thalmann gehörten. Später kamen Dr. Katrin Tille (Kulturstiftung Sachsen-Anhalt) und unsere Schatzmeisterin Sigrid Riesberg hinzu.

Zur Tagung schreibt Dirk Schumann: „Vor genau 850 Jahren wurde nach zwanzigjähriger Bauzeit der Havelberger Dom St. Marien als erste und größ-

850 Jahre Havelberger Dom

der Prignitz-Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen als Helfer bei der Organisation einer Fachkonferenz vom Dompfarrer Frank Städler in die große Planungsrunde für die Jubiläumsfeierlichkeiten eingeladen.

Für die Fachtagung wurde daraus eine eigene Runde gebildet, der zunächst u.a. Antje Reichel (Prignitz-Museum

te Kirche des Bistums Havelberg geweiht. Die Weihe am 16. August 1170 vollzog Erzbischof Wichmann von Magdeburg gemeinsam mit allen Bischöfen seiner Kirchenprovinz.

Das Jubiläum der Domweihe bildet den Anlass für eine Tagung, die sich nicht nur mit dem historischen Ereignis und seinen Protagonisten, sondern auch mit dem Gebäude des Domes und seiner künstlerischen Ausstattung beschäftigt. So werden neben historischen und kirchengeschichtlichen Kontexten auch neue Ergebnisse und Überlegungen zur Architektur- und Baugeschichte des Domes und der Klausur sowie zu ausgewählten mittelalterlichen Ausstattungsstücken vorgestellt.“

Inzwischen konnten für die Veranstaltung im Paradiessaal des Domes etliche Referenten aus Nah und Fern gewonnen werden. Nach zwei inhaltreichen Vortragstagen und einem Abendkonzert im Dom bildet am dritten Tag eine Exkursion zu drei bedeutenden Kirch- und Klosterbauten der Prämonstratenser den krönenden Abschluss.

*Wolf-Dietrich Meyer-Rath
Regionalbetreuer Landkreis Prignitz*

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

Zähes Ringen um den Erhalt der Klausdorfer Kirche war von Erfolg gekrönt

Eine kleine Kirche als massiver Saalbau mit Fachwerkturm wurde 1907 im Ortszentrum von Klausdorf errichtet. Doch auch hier nagte der Zahn der Zeit am Gebäude. Der Turm drohte umzufallen und so folgte 1979 die bauamtliche Sperrung. „Was soll mit der Kirche werden?“ Staat und Kirche lehnten jegliche Unterstützung ab. „Kein Geld, also Abriss!“ Ein Aufschrei ging durchs Dorf. „Die Kirche gehört ins Dorf!“ Alle waren sich einig, dass die Rettung gemeinschaftlich gelingen kann. Spenden wurden gesammelt und ortsansässige Handwerker unterstützten die Sanierung. Seit 1986 grüßte nun wieder der helle Turm aus der Ferne.



EINE GEDENKTAFEL erinnert heute in Klausdorf daran, wie die Dorfbewohner trotz vieler Schwierigkeiten und Widerstände ihre Kirche retteten

Foto: Autor

Doch die Farben verblassten, der Putz bröckelte und der Turm drohte in seinen Tragwerkselementen zu brechen. Und wieder stellte sich die Frage: „Was soll mit der Kirche werden?“ Seit 2010 ist die unter Denkmalschutz stehende Kirche Eigentum der Stadt Treuenbrietzen. Der Förderverein zum Erhalt der Klausdorfer Kirche e. V. wurde gegründet, ist nun Mieter der Kirche und Motor bei der erneuten Rettung.

Förderprogrammen wie ILE und LEADER, Denkmalschutzprogramm III, die

Untere Denkmalschutzbehörde, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die Stiftung „Alte Häuser“ bewilligten Fördergelder. Finanzielle Unterstützung leisteten auch die örtliche Waldgenossenschaft, die „Adler-Apotheke“, die „Sabinchen-Apotheke“ aus Treuenbrietzen und „Aktiv für Treuenbrietzen“ sowie der Förderkreis „Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.“, der den Förderverein mit dem „Startkapital 2012“ auszeichnete und für die Restaurierung 5.000 € zur Verfügung stellte.

Im Februar 2014 wurde unsere Kirche als „Dorfkirche des Monats“ ausgezeichnet. Das Engagement unseres Vereins wurde durch den damaligen Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg, Matthias Platzeck, mit 1.000 € anerkennend gewürdigt.

Begonnen wurde 2013 mit der Sanierung des Glockenturms. Danach wurde die Dachhaut des Kirchenschiffs repariert, die Fenster erneuert, das Okularfenster erhielt wieder eine Bleiverglasung. Endlich ein Elektrohausanschluss, Durchsägen der Wände mit Einbau einer Horizontalsperre, Vertikalsperre und Sanierputz im Innenraum, Erneuerung des Außenputzes, Fassadenanstrich, Neubau der Eingangstür nach historischem Vorbild, Reparatur der alten Eingangstür und Umsetzung an den Ursprungsort als Zwischentür, Reparatur der Treppe zur Empore, Begasung der Kirchenbänke, Verbreiterung der Podeste, damit die Bänke für eine Luftzirkulation von den Wänden abgerückt werden können. Es ist wieder einmal geschafft, die Außensanierung ist mit Kosten von ca. 160.000 € abgeschlossen. Nun gilt es, den Innenraum der Kirche mit einem neuen Farbanstrich zu versehen.

Die erneute Rettung unserer Kirche brachte auch den Klausdorfern positive Veränderungen, denn in der Vergangenheit hatte man kaum noch Kontakt miteinander. Man schirmte sich ab und von hinzugezogenen Familien kannte man nicht einmal den Namen. Der Gemeinschaftssinn wurde gestärkt und der soziale Zusammenhalt gefestigt. Ob Jung oder Alt, jeder packt mit an, wenn Hilfe gebraucht wird. Es kann nun wieder von einer Dorfgemeinschaft gesprochen werden.

*Kerstin Schäfer
Förderverein zum Erhalt der Klausdorfer
Kirche e. V.
Landkreis Teltow-Fläming*

Foto-Kalender für 2020 bestellbar

Wie in den vergangenen Jahren hat Herr Norbert Trebeß auch für 2020 wieder einen Kalender mit Kirchenfotos brandenburgischer Dorfkirchen erstellt, diesmal mit dem Titel „700 Jahre alte Dorfschönheiten in Brandenburg“.

Wenn Sie daran interessiert sind, senden wir Ihnen den Kalender für 10 Euro inklusive Versandkosten gerne zu. Bestellen können Sie den Kalender unter der Telefonnummer 030—375 22 44.

Schinkelkirche Schäpe mit neuer Turmuhr

Nach 75 Jahren hat Schäpes Schinkelkirche (Landkreis Potsdam-Mittelmark) wieder eine Turmuhr. Sie wird per Funk gesteuert und muss nicht aufgezogen werden, hat dadurch zudem immer die genaue Uhrzeit. Finanziert wurde die neue Uhr durch Spenden. Der Turm hat jetzt sogar auf allen vier Seiten Zifferblätter. Ursprünglich war auf der Westseite des Turmes keine Uhr, weil damals auf der Seite nur wenig Leute wohnten. Nun hat man auch die vierte Seite des Turmes bestückt, wofür die Ziffern und Zeiger nachgeschmiedet werden mussten.

Friedhofsmauer in Garrey repariert

Auf dem Dorffriedhof Garrey (Teltow-Fläming) ist ein großer Teil der Friedhofsmauer repariert worden. Fehlende Feldsteine wurden eingesetzt, das Mauerwerk neu verputzt, abgestrahlt sowie zwei neue Eingangspfeiler gemauert. In diesem Zusammenhang wurde der Eingang auf 2,6 Meter lichte Durchfahrtsbreite vergrößert. Jetzt ist man z. B. in der Lage, mit Hilfe einer Hebebühne Reparaturen am Kirchturm durchzuführen und spart so die sehr kostenaufwändige Einrüstung.

Redaktion „Alte Kirchen“

Elke Kreisler
Verantwortliche Redakteurin
Tel.: 030 9334866
Mail: elke.kreisler@web.de

Redakteur: Dr. Hartmut Wandke

Druck: Druckerei Mediaray

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Träger des Deutschen Preises
für Denkmalschutz 2013

Geschäftsstelle:

Große Hamburger Str. 31,
10115 Berlin

Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin
Tel. und Fax: 030 4493051

Mail:
altekirchen.janowski@t-online.de
altekirchen@gmx.de (Büro)
Internet: www.altekirchen.de
Kontaktadressen der Mitglieder des
Vorstandes und der Regionalbetreuer
auf unserer Internetseite.

Bankverbindung des Förderkreises

(Spenden, Mitgliedsbeiträge):

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für
Körperschaften I Berlin-Charlotten-
burg als gemeinnützig anerkannt, Steu-
ernummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt
der Förderkreis zum Jahresende Spen-
denbescheinigungen aus. Für Beträge
unter 50,- Euro genügt die Durchschrift
des Überweisungsformulars, auf
Wunsch wird aber auch hierüber eine
Spendenbescheinigung ausgestellt.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

des Förderkreises Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg e. V. (in der
Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident Dr.
Dietmar Woidke

www.Stiftung-Brandenburgische-
Dorfkirchen.de

Mit ihren Erträgen unterstützt die Stif-
tung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk
„Zustiftung“ – an: Stiftung Branden-
burgische Dorfkirchen

IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50
BIC: GENODEFIEK1

Vorstandsvorsitzender:
Pfr. i. R. Arnulf Kraft,
Wolmirstedter Weg 6, 13583 Berlin,
Tel.: (030) 375 22 44
Fax: (030) 375 59 23

Buchbesprechungen

Kirchen im Kirchenkreis Zossen-Fläming

Seit einigen Jahren ziehen die Regionen
Zossen und Fläming – auch durch die Ein-
richtung des „Fläming-Skate“ immer mehr
Touristen an. Um den Besuchern Informa-
tionen über die zahlreichen Kirchengebäu-
de zu bieten, hat der Evangelische Kir-
chenkreis Zossen-Fläming nun einen in-
formativen Kirchenführer herausgegeben.

Unter dem Titel „Zwischen Himmel und
Erde – Gottes Häuser im Kirchenkreis
Zossen-Fläming“ werden auf rund 140
Seiten im praktischen A5-Format alle 130
Kirchen der Region vorgestellt. Sie bilden
ein breites Spektrum ab, von der spätroma-
nischen Feldsteinkirche über die gotischen
Hallenkirchen in Mittenwalde, Kloster
Zinna und Jüterbog, Barockbauwerke in
Zossen, Trebbin sowie neuzeitliche Bau-
werke in Halbe oder Luckenwalde
(Jakobikirche) ist für alle Interessierten
etwas dabei.

Der Kirchenführer trägt dabei mit kurzen
kunsthistorischen Texten und über 200

Fotos auch manche Rarität zusammen und
dokumentiert eine überraschende Vielsei-
tigkeit der Bauwerke und deren Ausstat-
tung. Darüber hinaus enthält die Broschüre
nützliche touristische Informationen sowie
Ansprechpartner in den Kirchengemeinden
für einen Vorortbesuch.

Überblicksartikel zur Orgellandschaft von
Kirchenmusikdirektor Peter-Michael Seif-
ried (Jüterbog) und zu touristischen Ange-
boten des Fläming von Sebastian Menzel,
Geschäftsführer des Tourismusverbandes
Fläming e.V., ergänzen das Werk.

Die Broschüre ist mit finanzieller Unter-
stützung des Förderkreises Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg entstanden. Sie kann
zum Preis von 5 Euro beim Kirchenkreis
erworben werden. (Friedemann Düring)
Kontakt: Evangelischer Kirchenkreis Zos-
sen-Fläming; Friedemann Düring; Kirch-
platz 4; 15806 Zossen; Tel.: 0173-
9393790; Mail: oeffentlichkeit@kkzf.de

B.J.

500 Gotteshäuser – 500 Ideen

Noch bilden Kirchen im ländlichen Raum
wie auch im städtebaulichen Gefüge eine
feste Konstante; doch die Mitgliederzah-
len der christlichen Konfessionen
schrumpfen beständig. Das mitteldeutsche
Thüringen steht exemplarisch für diese
Entwicklung: Von seinen etwa 2.000 Kir-
chengebäuden stehen heute schon 500
leer. Kirchen sind jedoch nicht nur Kult-
orte, sondern Prototypen öffentlicher Bau-
ten. Deshalb bedarf es in Zukunft einer
gesamtgesellschaftlichen Anstrengung,
um Kirchengebäude als Kulturgut und
Orte der Gemeinschaft zu bewahren.

Das Projekt „StadtLand:Kirche. Querden-
ker für Thüringen 2017“, eine gemeinsa-
me Initiative der IBA Thüringen und der
Evangelischen Kirche in Mitteldeutsch-
land, hat anlässlich des Reformationsjah-
res 500 Ideen für den Umgang mit dem
Kirchenleerstand zusammengetragen.

Die Publikation dokumentiert das Projekt,
stellt Vorschläge zur Neunutzung vor und

präsentiert die ersten Ergebnisse der Um-
setzung. Ergänzende Essays diskutieren
die theologischen, politischen und archi-
tektonischen Dimensionen.

Entstanden ist ein inspirierender Ideenfun-
dus, der zur Auseinandersetzung mit unse-
rem (bau-)kulturellen Erbe anregt und
dazu auffordert, zu dessen Bewahrung
neue Wege zu gehen. Und nach diesen
Wege zu suchen, ist nicht nur in Thürin-
gen langfristig dringend geboten...

B.J.

*500 Kirchen, 500 Ideen. Neue Nutzung für
sakrale Räume.*

*Evangelische Kirche in Mitteldeutschland
(EKM), Internationale Bauausstellung
(IBA) Thüringen
Jürgen Willinghöfer / Lars Weitemeier
(Herausgeber.);*

*Jovis Verlag; Berlin 2017
ISBN 978-3-86859-494-2; 38 Euro*

Datenschutzhinweis: Wir sind daran interessiert, den Kontakt mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Sie können den Widerspruch auch per E-Mail an datenschutz@altekirchen.de senden.

Unter www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/ erhalten Sie weitere Informationen.